

# Kopfstand an der Krippe

*Predigt über Micha 5,1–4 – Christfest, 25. Dezember 2016  
Pfr. Dr. Peter Meyer, Ev. Kirchengemeinde Mz.-Marienborn*

Auf der einen Seite sitzt der Leutnant, eilig herbeigerufen aus der Familie, eilig herbeigerufen von der „Jahresendfeier“. Ja, Selbst die Stasi hatte Weihnachtspause.

Auf der anderen Seite sitzt Dietrich Koch. Gefangener der Staatssicherheit. Staatsfeind.

Die Machtverhältnisse sind klar, am Weihnachtsmorgen 1970. Erdrückend klar.

Der Vorwurf an Koch: Ein Plakat hat er gemalt: „Wir fordern Wiederaufbau“. Den Wiederaufbau der Leipziger Universitätskirche, der Paulinerkirche. Das SED-Regime hatte sie gesprengt – ein Fanal.

Per Zeitauslöser entrollte sich das Plakat unter dem Kongresshallendach – pünktlich zum Abschluss des Internationalen Bach-Kongresses. Es erinnerte an den Schutthaufen nebenan – und internationaler Applaus brandete auf, auch der: staatsfeindlich.

Koch wurde geschnappt und verurteilt – aber die Mittäter nicht.

Wieder und wieder schleppten sie ihn in den Verhörraum, tags und nachts.

Er schweigt.

„Wenn Sie endlich einmal bereit sind, von sich aus wahrheitsgemäß auszusagen, melden Sie sich morgens beim Posten zum Vernehmer“, hatte Leutnant Donat gesagt, gewütet, geschmeichelt.

Acht Monate lang schweigt Koch.

Dann dämmert der Weihnachtsmorgen 1970. Koch meldet sich beim Wachhabenden: „Zum Vernehmer.“

Da sitzen sie.

Der Leutnant sitzt in freudiger Erwartung da: „Herr Koch, Sie haben mir etwas zu sagen?“

Koch sitzt aufrecht da: „Ja, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen.“

Die Machtverhältnisse sind klar, am Weihnachtsmorgen 2016. Erdrückend klar.

Baschar al-Assad, syrischer Präsident und Kriegstreiber gegen Syrer, kann sich auf sein Frühstück freuen.

Die Evakuierten von Aleppo sind froh, wenn sich der Hunger in Grenzen hält. Trauer um die Toten? Schmerz um die zerstörte Stadt? Was für ein Luxus!

Wladimir Putin lehnt sich mit zufriedenem Seufzer zurück, im zaristisch anmutenden Lederthron. Gerade hat er die Weihnachtskarte geschrieben, an den neuen Amtskollegen in Washington, DC, beschwingt.

Aber denen, die über die Wahrheit schreiben in Putins Russland, bleibt nur noch eine dunkle Ecke.

Donald Trump schaut mit Hochgefühl durchs Fenster in die Straßenschlucht, irgendwo aus Etage 57 im Trump-Tower.

Gonzales, der Immigrant aus Mexiko, kaut vor Nervosität auf den Nägeln, in der einen Stunde zwischen zwei Jobs, in seiner Kellerwohnung in den Outskirts von Atlanta.

Die Machtverhältnisse sind klar, auch heute. Erdrückend klar.

Von der Macht der Bilder ganz zu schweigen: Scherben auf dem Pflaster. Geborstenes Holz. Tannengrün dahingeworfen. Ein tonnenschwerer Laster, mitten auf der Straße. Und du, du sitzt da und fragst dich, ob es da die Sicherheit des erleuchteten Wohnzimmer überhaupt geben darf, den Kerzenschein. Angesichts dieser dunklen Mächte, Weihnachten 2016.

Die Machtverhältnisse waren klar, an diesem Morgen in Jerusalem. Erdrückend klar. Herodes frühstückt ganz oben im Königspalast, im Morgenmantel. Er hört sie unten nicht klopfen, die Gestalten aus dem Osten. Er hört nicht, wie sie mit den Palastwachen verhandeln: „Ja, wir haben Herodes etwas sehr Wichtiges zu sagen!“ Könige nennen wir die Leute, die da stehen, heute, Heilige drei Könige. Aber von Krönchen ist da nix zu sehen. Sie haben einfach Ausstrahlung und ein Faible für Sterne. Fremde sind es, das ist sicher, mit fremder Religion. Und, ja, sicher riechen sie ein bisschen streng, bei der weiten Reise.

Den Wachen erzählen sie etwas was von einem neugeborenen König und dass sie wirklich unbedingt hier herein müssen. Vielleicht langweilt das Frühstück Herodes so sehr, dass er sie anhört. Vielleicht juckt es ihn aber auch, dass da welche vor der Tür stehen, nicht gebeugt, sondern mit eigener Meinung.

Kein Wunder, dass er sich fast am Croissant verschluckt, als die Magier ihm den hellen Stern erläutern, eher Horrorskop als Horoskop: „Ein neuer König!“

Während er vorn herum noch überlegen lächelt, lässt er hinterrücks schon die Folianten heranschleppen. Macht lässt es nicht darauf ankommen.

Schurstracks landet seine Archivabteilung bei unserem Predigttext, Abteilung Weissagungen, Micha 5:

*Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 2 Indes läßt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. 3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. 4 Und er wird der Friede sein.*

Jetzt könnte du Herodes natürlich losprusten: „Woher? Bethlehem? Habt ihr „Bethlehem“ gesagt? Bethlehem? Ha, ha, ha, was soll da schon herkommen!“ *Du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.*

Die Machtverhältnisse sind schließlich klar, an diesem Morgen in Jerusalem: Hinter Herodes steht Rom. Und Rom, das ist unermessliche Macht. Das ist Nato und Atomschirm.

Bethlehem hingegen ist ein Fliegendreck auf der Landkarte. Ein Harxheim oder Finthen.

Pardon, falls hier jetzt jemand aus Harxheim oder Finthen sitzt, aber: Das ist Konfettikanone und Holzschwert.

Jetzt könnte Herodes eine fromme Miene aufsetzen: „Na ja, also wenn es hier nur um Religion geht, meinen Segen habt ihr.“

*Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.*

Die Machtverhältnisse sind schließlich klar, an diesem Morgen in Jerusalem. Wenn da Gestalten an der Tür klingeln, kannst du das so ein wenig mitleidig wegmanagen wie viele von uns eine Truppe der Zeugen Jehovas.

Aber bei allem, was Macht kann. Das kann Macht nicht. Nicht solche Macht. Macht, die konzentriert ist, pompös. Macht, die auf Egozentrik baut oder pompöse Autorität oder Ideologie oder Gigantismus. Solche Macht macht dünnhäutig.

Deswegen kann ein Donald Trump nicht anders, als abends, wenn er von zweihundert Demonstranten hört, sofort loszutwittern: „very unfair“, sehr ungerecht.

Und es ist ja nicht so, als wäre das nur ein Vorrecht der Könige und Präsidenten. Der kleine Mann kennt das auch und die kleine Frau.

Ich kenne das doch auch, wenn sich das in mir festfrisst. Die Konfirmandin da hinten, die tuschelt ja! Macht die sich am Ende gerade über mich lustig? Und ich schalte einen Gang hoch, mit der Stimme.

Wann immer die Machtverhältnisse klar sind, ist das eben so eine Sache.

Auch am Weihnachtsmorgen 1970.

Auf der einen Seite sitzt der Leutnant, eilig herbeigerufen aus der Familie.

Auf der anderen Seite sitzt Dietrich Koch. Gefangener der Staatssicherheit. Staatsfeind.

Der Leutnant sitzt in freudiger Erwartung da: „Herr Koch, Sie haben mir etwas zu sagen?“

Koch sitzt aufrecht da:

„Ja, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen:

Es, es – es. begab sich aber zu dieser Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt...“

Der Leutnant rutscht unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Koch kürzt: „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa ...“

„Koch, was soll das“, unterbricht der Vernehmer barsch. „Warten Sie, Herr Leutnant, ich bin noch nicht fertig; das Wichtigste kommt noch“, setzt Koch fort: „... mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.“ Erregt erhebt sich der Leutnant von seinem Stuhl, so dass er noch einmal kürzt: „... und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln...“

Der Leutnant brüllt: „Koch, Sie wollen mich wohl verarschen? Heute ist Weihnachten. Und Sie lassen mich wegen so was von zu Hause holen. Ich dachte, Sie wollten mir etwas Wichtiges sagen.“

„Aber das ist doch wichtig, auch für Sie. Das ist die frohe Weihnachtsbotschaft. Herr Leutnant, auch für Sie ist heute der Heiland geboren.“

Die Machtverhältnisse lösen sich nicht auf, Weihnachten 1970. Koch wurde später zu Zuchthaus verurteilt – und 1972 nach Westdeutschland abgeschoben.

Aber gewonnen hat er ja doch.

Die Machtverhältnisse lösen sich nicht auf, an jenem Morgen in Jerusalem. Die Magier aus dem Osten erzwingen kein Friedensreich. Grausam schlägt er um sich, mit dem Kindermord in Bethlehem, Herodes, blind dafür, wer da geboren wird und wie er da geboren wird. Und vor allem: dass er auch für ihn geboren wird!

Nicht wegen der Friedensreichweissagung. Sondern weil er nicht richtig zuhört.

Aber all sein Machtwille schafft es nicht. Kein Soldatenschwert schafft es. Keine Fassbombe schafft es. Keine Staatssicherheiten schafft es. Kein Terrorist schafft es.

Sie schaffen es nicht, die Botschaft zu knebeln. Die Gedanken zu stoppen. Die Sehnsucht zu fesseln:

*Und du, Bethlehem Efrata, die du **klein** bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. 3 Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. 4 Und er wird **der Friede** sein.*

Also erzählt davon, vom Gott dieser Welt. Seine Macht kann sich keiner auf die Fahnen schreiben, keiner von uns. Eine Macht ist das, die nicht thront und residiert.

Macht, die ein Neugeborenes aus Bethlehem zeigt – wehrlose Liebe.

Macht, die in Finthen erwacht oder meinetwegen in Marienborn.

Macht, die in dir – nun ja – erwacht,

wenn du deinen Nachbarn nicht vor den Richter zerrst, allzu gutes Recht hin oder her, sondern ihn zum Frühstück einlädst. Auch für sie geboren!

Macht, die in dir erwacht, wenn du den furchtbaren Bildern zum Trotz, den Bildern aus Berlin zum Trotz, im Mann neben dir im Bus zuerst einen Mensch siehst, der sicher eher ein Schulterklopfen braucht als eine Leibesvisitation. Auch für ihn geboren!

Macht, die überall da erwacht, wo die Hoffnung sich nicht beugt vor den Palästen und den Lautschreiern und den Rumpelstilzchen dieser Welt:

Die Evakuierten in Syrien und die unterdrückten Stimmen in Russland und Gonzales in den USA, sie werden *sicher wohnen*.

*Denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.*

Die Machtverhältnisse sind klar, auch am Weihnachtsmorgen. Darum, wenn du die Wahl hast, steh Kopf und folge dem Stern.